

Das Mosaik: Abbruch oder Aufbruch? Überlegungen zum weiteren Verständigungsprozess im Rahmen einer Forumsreihe des ISM

Aus der Vorbereitungsgruppe des ISM für das Auftaktforum am 15.3.2025

Noch vor einigen Jahren fanden wir ausreichend Belege dafür, dass es ein gesellschaftlich progressives, ein solidarisches Drittel gibt. Die Idee eines linken Mosaiks inner- und außerparlamentarisch lebendig werden zu lassen, schien eine gesellschaftliche Basis zu haben – ein Mosaik, dem die Kraft innewohnt, einen sozial-ökologischen Politikwechsel, eine grundlegende Demokratisierung der Gesellschaft, die der (post-)migrantischen Gesellschaft Rechnung trägt, sowie einen Wechsel in der Verteilungspolitik auf den Weg und in Bewegung zu bringen. Das auf parlamentarischer Ebene kurz aufscheinende historische Momentum verstrich zwar ungenutzt. Immerhin hatte es aber eines gegeben.

Heute befinden wir uns nun an einem Punkt, der jegliche Offensive ins Progressive und in die Zukunft vermissen lässt und an dem die (zweifelloso dringend notwendigen) Abwehrkämpfe das Gebot der Stunde zu sein scheinen.

Die Liste der globalen und gesellschaftlichen Zumutungen scheinen endlos: Tektonische Verschiebungen globaler Ökonomien und Politiken; eine wachsende Ungleichheit, die bis in den Mainstream auch als Gefahr für „die Demokratie“ erkannt wird; das wachsende Maß von Unzufriedenheit mit dem „Zustand“ liberaler, moderner Gesellschaften; die globale und nationale Abkehr von ernstgemeinten Versuchen, die ökologische Existenzkrise in den Griff zu bekommen („blockierte Transformation“); eine exponentielle Zunahme autoritärer Regime und die Veränderung der Modi von Politik („Populismus“ und Anti-Politik) mit deren Angriffen auf demokratische Errungenschaften und auf die Existenz einer pluralen Einwanderungsgesellschaft; die offenen kriegerischen und verdeckten Schlachtfelder der Gegenwart – und, und, und.

Nichts von alledem gibt derzeit Anlass, hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen. Und all das zwingt zugleich dazu, eine andere Zukunft zu beschreiben, als die gegenwärtig zu erwartende, und mögliche Pfade in dieses Andere mit politischen Akteur:innen zu untersetzen.

Dem Projekt eines „linken Mosaiks“ die Treue zu halten, ist unter den Bedingungen der Vielfachkrise und des Aufstiegs der extremen Rechten ein gewagtes Unterfangen. Zumal noch nicht einmal ganz klar ist, ob diese Zukunftslinke, dieses linke Mosaik, jemals mehr gewesen ist als die Imagination einer Möglichkeit.

Dennoch, es gibt sie, die emanzipatorischen, demokratischen, progressiven oder humanistischen Kräfte. Zu Hunderttausenden gehen sie immer wieder auf die Straße, nicht nur „gegen rechts“, sondern sie arbeiten vor Ort, in Initiativen, Institutionen, Gewerkschaften, ja, und auch in den (mehr oder weniger) progressiven Parteien, an solidarischen Möglichkeiten und Alternativen. Aber ihnen fehlt die Stimme bzw. sie wird ihnen immer weniger gegeben, findet doch kaum eine Übersetzung ins politische Geschehen und in die Kräfteverhältnisse statt. Auch deswegen sind der Frust, die Verzweiflung und die wirkliche Sorge vieler Bürger:innen nicht zu unterschätzen. Und auch wenn DIE LINKE mit ihrer aktuellen Dynamik am Tag nach der Bundestagswahl vielleicht einen Moment davon zu artikulieren scheint, die Problematik ist viel tiefgreifender, als dass sie in einer spezifischen „Parteiform“ zu lösen wäre.

Wenn wir uns mit diesem Zustand nicht abfinden und den Dingen ihren schlechten Lauf lassen wollen, wenn wir immer noch davon ausgehen, dass es ein Zusammengehen progressiver Kräfte braucht, um dem allumfassenden „Rechtsruck“ in Politik, Gesellschaft und Struktur längerfristig etwas entgegenzusetzen, dann gilt es umso mehr, auch bei uns ans „Eingemachte“ zu gehen. Dazu gehört auch, die Gründe für das Scheitern der Mosaiklinken, für das vorläufige Verschwinden des einst als r2g-Projekt beschriebenen möglichen Parteienbündnisses für die

immer neu entstehende und dann wieder verschwindende oder in sich zusammenfallende progressive Bewegungen zu betrachten.

Für ein gesellschaftliches Gegenprojekt

Es reicht für ein neues Mosaik oder eine Zukunftslinke unserer Meinung nach eben nicht aus, lediglich „programmatische Gemeinsamkeiten“, Eckpunkte oder Leitlinien als Ausgangspunkt zu bestimmen – da wären wir uns auch an vielen Punkten sicher schnell einig. Stattdessen müssen wir ernsthaft in den Austausch darüber gehen, was strukturelle Gründe für die aktuellen Blockaden sind, wo Bausteine für eine „Zukunftslinke“ liegen und wie Bezugspunkte einer „Neuzusammensetzung“ aussehen könnten, die zum einen den existierenden (progressiven) Kräften Rechnung trägt, zum anderen aber die Erfahrungen von (Ohn-)Macht, Konflikt und Durchsetzungshindernissen ernst nimmt. Um mit dem französischen Philosophen Etienne Balibar zu sprechen: Wie arbeiten wir auf eine Zukunftslinke hin, die sich eben nicht einfach ein „neues Kartell der Linken“ vorstellt? Welche Rolle spielt der gegenwärtig so prägende Modus des Populismus (als „Anti-Politik“) und wie könnten andere erfolgversprechende Modi von Politik aussehen, in denen die Ermächtigung zur Verteidigung der Demokratie nicht zur Verteidigung des dysfunktionalen Status Quo verkommt?

Denn: Neben dem weiteren Erstarren der AfD und anderer radikal rechter Kräfte drohen mit einer Regierung unter Friedrich Merz eine spätneoliberale Kürzungsoffensive, Eingriffe in Arbeits-, Streik- und Sozialrechte, die fortgesetzte Hetze gegen Bürgergeldempfänger:innen und Migrant:innen, Vorstöße wie der jüngste von Merz gegen zivilgesellschaftliche Projekte von links und anderes mehr. All dies wird den Druck auf eine Konvergenz der gesellschaftlichen Linken erhöhen. Eine Schwäche der Mosaiklinken war, dass ihr ein gemeinsames und überzeugendes gesellschaftliches Projekt abhandengekommen ist.

Angelehnt an Frankreich schlagen wir emphatisch eine Perspektive zur Bildung einer *gesellschaftlichen Volksfront* aller progressiven Kräfte vor, eine zivilgesellschaftliche Zukunftslinke, die den sichtbaren Widerstand organisiert und ein überzeugendes Projekt mit gemeinsamen Minimalprogramm formuliert: etwa rund um die Wiederherstellung einer resilienten sozialen Infrastruktur, den sozial-ökologischen Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft, die Rückverteilung des gesellschaftlichen Reichtums sowie die Verteidigung einer solidarischen Einwanderungsgesellschaft und die Ausweitung der Demokratie. Dabei geht es nicht darum, die Rechte direkt zurückzudrängen, sondern zunächst darum, einen Gegenpol sichtbar und attraktiv zu machen.

Das wiederum verlangt, einen oder mehrere Schritte herauszutreten aus der alltäglich auf uns niederprasselnden Nachrichtenflut, Inspiration in den Erfahrungen linker Aufbrüche und dem Noch-Nicht des Möglichen zu suchen.

Schlag den Ball lang

Unsere Idee ist daher, uns nicht nur zu einem einmaligen Austausch zu treffen, sondern in einer Folge aufeinander aufbauender „Strategieforen“ bis 2026 miteinander im Gespräch zu bleiben, Zwischenergebnisse festzuhalten und diese gegebenenfalls auch in verschiedenen Formaten zu veröffentlichen oder zur Diskussion zu stellen.

Ziel ist das wirkliche Gespräch, auch an den Punkten, die konflikthaft und umstritten sind. Vielleicht entstehen daraus am Ende des Prozesses neu justierte Fragestellungen, Ideen für neue Orte und Zusammensetzungen, Leitplanken, die dann in ein auch viel größeres öffentliches Treffen, eine Konferenz, eine Zusammenkunft mit den Vielen, münden könnte, in der die „Zukunftslinke“ deutlicher aufscheint und Bewegung und Schwung auslöst.

Wir schlagen vor, uns entlang strategischer Fragestellungen den Leerstellen und Möglichkeiten zu widmen, handlungsfähig zu werden – handlungsfähig im Sinne einer Wiederertüchtigung des progressiv Politischen. Insofern steht eine Verständigung über die gemeinsame Lage am Beginn eines solchen Prozesses.

- WELCHE Bezugspunkte, Verbindungen und Zusammensetzungen müssen heute justiert werden, wenn es darum gehen soll, das neue Mosaik, eine neue Zukunftslinke, nicht einfach als ein „neues Kartell der Linken“ (Balibar) zu fassen? WIE müssen sich dann unsere Methoden ändern, um die gesellschaftlichen, sozialen Dynamiken gut zu erfassen, uns von ihnen inspirieren zu lassen und sie nicht unsichtbar zu machen?
- WER können die Akteur:innen sein? Parteien oder Teile von Parteien, Gewerkschaften, Kirchen, lokale Initiativen, Jugendorganisationen, Klimaaktivist:innen und -organisationen, feministische Bündnisse, linke Parlamentarier:innen? Auf welche Orte emanzipatorischer, resilienter, kreativer Praxis müssen wir stärker den Blick richten?
- WIE sieht ein neuer Internationalismus aus, der sich angesichts der explizit gewordenen „Zeitenwende“ ehrlich macht und keine Doppelstandards entlang geografischer Linien, ökonomischer und sicherheitspolitischer Interessen zulässt?
- WAS kommt nach dem absehbaren Ende des fossilen Wohlfahrtsstaatskapitalismus, der bisher soziale Integration unter kapitalistischen Bedingungen möglich gemacht hat. Es werden sich andere Verteilungskonflikte manifestieren, die sich nicht mehr um Zuwächse drehen, sondern um Verluste, bei denen es also direkt in Besitzstände einzugreifen gilt (Hans-Jürgen Urban). Kann die Idee eines sozial-ökologischen Infrastruktursozialismus eine neue Perspektive bieten?
- WIE kann die Realität einer Einwanderungsgesellschaft attraktiv gemacht werden? Ist Bürger:innenschaft als eine Praxis der Verteidigung von Demokratie und als Perspektive einer gerechten Version von Zukunft anruf- und organisierbar?
- WAS wäre der programmatische Horizont? Wie müsste dieser aussehen, damit er nicht nur geduldiges Papier ist oder sich in Feinheiten verliert, sondern Dinge in Bewegung setzen kann. Wie könnte er auch der „rechten Wutbewirtschaft“ Paroli bieten, und „politische Alternativen entwickeln, die Fragen der politischen Ökonomie und Lebensweise attraktiv verbinden“ (Benjamin Opratko)?
- WIE funktioniert die Macht des und der Progressiven? Welche Perspektiven auf (Ohn)Macht, Konflikt und Durchsetzung müssen verworfen, welche neu gedacht werden?
- WELCHE Rolle spielt der allgegenwärtige Modus des Populismus und bietet sich die Möglichkeit, einen bewussten und organisierten Gegenpopulismus entgegenzusetzen?
- WIE kann eine Strategie der Mobilisierung für ein positives Gemeinsames aussehen? Auf demokratischer Grundlage und in all der notwendigen Abgrenzung nach rechts, gegen die Geringschätzung demokratischer Institutionen und Grundrechte?

In diesem Prozess wollen wir das Gemeinsame produzieren und nach vorne stellen. Wenn der Prozess an Dynamik gewinnt, kann sich daraus eventuell auch eine Machtoption entwickeln – diese steht jedoch nicht am Anfang. An den Differenzen wollen wir arbeiten und Positionen wechselseitig nachvollziehbar machen. Wenn sie nicht auszuräumen sind, so können sie vielleicht als Differenzpunkte akzeptier- und tolerierbar werden. Die produktive Auseinandersetzung und Suche nach Alternativen kann selbst schon Attraktivität entfalten, wenn sie mit Ernsthaftigkeit und Freundlichkeit geführt wird.

Mit euch wollen wir hier zusammen weitergehen und auch die Foren weiterentwickeln. Wir wollen entlang dieser (und anderer) strategischen Fragestellungen die Leerstellen und Möglichkeiten ins Auge fassen: Aufrichtig suchend und abwägend, aufeinander aufbauend, mittelfristig handlungs-, eingriff- und konfliktorientiert.

Wie lässt sich eine Zukunftslinke denken und machen?